



RUNDBLICK

Sommer 2009

Zimbabwe: Der Blick hinter den Vorhang

Erfahrungsbericht von Florence Hibbeler, Ärztin mit tropenmedizinischer Erfahrung, die einen dreimonatigen Einsatz in der Entwicklungszusammenarbeit bei der KAITE-Stiftung in Harare (Zimbabwe) verbracht hat. Das Ziel ihrer Arbeit ist eine Projekt-Standortbestimmung. Acacia und andere Institutionen unterstützen Florence Hibbeler bei ihren Einsätzen und ihrem Engagement:

Januar 2009 – Ankunft in Harare. Es ist nichts Unerwartetes oder gänzlich Unbekanntes, was mir hier entgegentritt; es ist eine afrikanische Stadt mit unschönen “downtown“-Quartieren, mit etwas heruntergekommenen Parks und schönen, blühenden Wohngegenden. Und doch: Die bunten, vollen Märkten und die vielen Menschen zu Fuss, wie man sie in Afrika häufig antrifft, fehlen hier.

Seit ich im Mai 2008 auf Einladung zu Besuch bei KAITE war, um eine künftige Zusammenarbeit ins Auge zu fassen, hat sich die Situation im Land nicht wesentlich verbessert. Es gibt aber doch einige Überraschungen: Nach all den Jahren abnehmender Dienstleistungen ist es erstaunlich, wie wenig Müll herumliegt, wie sauber das Land ist. Sogar Schlaglöcher werden geflickt, mangels Asphaltmaterial aber nur mit Erde und Steinen. Die Zimbabwe erlebe ich als ruhig, würdevoll, höflich und respektvoll. Glaubt man einer Selbst-Einschätzung, sind die Zimbabwe auch feige. Das wäre eine Erklärung dafür, dass sie sich die seit langer Zeit anhaltende Misere “gefallen lassen”. Gesten und Bewegungen sind afrikanisch-gemächlich, in unafrikanischen Umgebungen wie Ämtern auch minimalistisch, schlurfend, gelangweilt oder verschlafen. Unter ihresgleichen sind die Zimbabwe fröhlich, laut und gern am Schwätzen. Aggressives Verhalten, kaltschnäuziges, abweisendes oder gehetztes Auftreten habe ich in der Öffentlichkeit nicht gesehen, was nicht heisst, dass zuhause und unter Alkohol oder geschürt durch politische Agitation keine Gewalt auftritt. Mit der Not steigt auch die Kriminalität.

Erst vor kurzem hat der Handel dank offizieller Akzeptanz von US Dollars wieder begonnen. Es gibt aber keine Münzen; der kleinste Schein ist 1 US-Dollar, und von dem gibt's notorisch zuwenig im Land. Die Ladenregale sind dank der vielen Importe aus Südafrika wieder voll. Beim Eintritt in einen kleinen Laden oder am Strassenrand fragt man am besten erst, ob sie Wechselgeld haben, sonst muss man sich auf komplizierte Verhandlungen, zusätzliche Einkäufe oder unerwünschte Süßigkeiten als Rückgeld gefasst machen. Die einfachen Leute freut's: Für sie bedeuten die vollen Regale Hoffnung, selbst wenn sie sich die Güter nicht leisten können. Es gibt auch wieder bescheidene Dienstleistungen im Land, die jetzt aber kostenpflichtig sind. Das Bisschen öffentlicher Verkehr ist für viele nicht mehr erschwinglich.

Meine Aufgabe besteht darin, für KAITE ein HIV/AIDS- und allgemeines Gesundheitsprogramm für Bauernfamilien auszudenken, angepasst an die Möglichkeiten und Gegebenheiten im Land. Hunderte von Farmern werden von KAITE trainiert und zertifiziert, um biologische Kräuter für Gewürze und Öle, die exportiert werden, anzubauen. Die soziale Seite soll gefördert werden durch dörfliche Selbstverwaltungsfonds, Versorgung von AIDS-Waisen, Besserstellung der Frauen und Gesundheitsfürsorge, d.h. Salutogenese im besten Sinne für die Zukunft, zunächst jedoch direkte Versorgung im Krankheitsfall.

Bei der von mir durchgeführten Umfrage kam deutlich zur Sprache, dass die gepflegten kleinbäuerlichen Anwesen mit Kleintierhaltung für eine reichhaltigere Ernährung sorgen, sie bringen aber nicht viel Bargeld für Extra-Ausgaben ein. Das öffentliche Gesundheitssystem ist zusammengebrochen, die Bauern haben aktuell keinen Zugang mehr zu Behandlung und Medikamenten, meist fehlt es schon am Geld für den Transport.

KAITE möchte also ein Programm, das die Bauern mit Gesundheitsdienstleistungen inkl. Aufklärung und Behandlungen im Fall von HIV/AIDS und Tuberkulose.

Gleichzeitig gibt es viele Hilfsorganisationen im Land: Ganz grosse und kleine private. Die meisten sind in Harare anzutreffen. Dort sind die Büros der Projektleitungen, während zimbabwesche Angestellte über das ganze Land verstreut die Programme umsetzen ... mit mehr oder weniger Erfolg und Nachhaltigkeit.

Meine Tätigkeit erfordert deshalb viele Kontakte zu anderen Hilfsorganisationen zwecks Kennenlernen, Kooperation, Vernetzung oder Gesuchen um Unterstützung. Um es vorwegzunehmen: Ich schaffte es nicht, in drei Monaten ein fertiges Programm und fertige Anträge vorzulegen. Das mag an den Umständen im Land und auch bei KAITE liegen. Zudem bin ich Neuling in einem solchen Aufgabenfeld. Es gab Missverständnisse und die landesüblichen Verzögerungen, Ausfälle, Fehlen von Transport, Mangel an ortskundigen Fahrern etc.

Auch wurde aus dem Auftrag erst durch die späte Umfrage eine Aufgabe mit Menschen, die von einer persönlichen Motivation getragen wurde. Ich denke an meine Erfahrung in Monte Azul (Brasilien), die ich vor über 25 Jahren machen durfte: Hätte diese Gemeinschaft entstehen können ohne eine persönliche Berührung am Anfang? Kann eine Entwicklungszusammenarbeit, ein Projekt, in dem ein christliches Menschenbild tragend wirken soll, aus Planungsarbeit, Sitzungen oder gar aus Arbeit am PC entstehen?



Auch wenn es nicht ausdrücklich Teil meiner Aufgabe ist, so besuche ich doch regelmässig Kambuzuma, einen dieser slumartigen Vororte, wo KAITE ein Projekt mit AIDS-Waisenkindern unterstützt. Ein Ehepaar, selbst HIV+, hat dort 30 Waisenkinder unter ihre Fittiche genommen. So ist eine Freizeitschule mit biologischem Gemüse- und Kräutergarten entstanden. Eine Mitarbeiterin von KAITE hat in den vergangenen Monaten mit Spenden eine einfache Holzhütte mit ersten Möbeln, einen Wassertank und Kochutensilien ermöglicht. Noch gibt's keine Routine wegen dauernd wechselnder Unterrichtszeiten in der öffentlichen Schule, und die beiden "Eltern" sind kaum in der Lage, neben den Herausforderungen des zimbabweschen Alltags und der eigenen Gesundheitslage den Blick auf neue pädagogische Inhalte zu richten. Es sind mal mehr, mal weniger Kinder anwesend und spielen oder helfen bei anfallenden Arbeiten. Einmal in der Woche ist Gartentag mit gemeinsamem Kochen. Die Kinder lernen säen, pflanzen und

kompostieren ... und sie lernen den Wert von Heilkräutern kennen. An anderen Tagen gibt's Gesprächsrunden und Gesundheitsunterricht, den ich mitgestalte. Oft gibt es Fragen an mich zum Gesundheitszustand der Kinder, es wird gemeinsam untersucht, überlegt und beraten.

Schnell befinde ich mich in Kambuzuma in der Realität der Ärmsten: Lange Wege zu Fuss, kein Essen, kein Wasser, kein Dies, kein Das, Arbeitslosigkeit, Cholera-gefahr nach wie vor, Tuberkulose, Teenager-Schwangerschaften. Trotz jahrelanger Aufklärung und AIDS in der Schule, ist AIDS wegen all der Armutsfaktoren überall und täglich präsent. Mit den HIV+ getesteten Waisenkindern erlebe ich eine schier unglaubliche Odyssee durch Kliniken und Krankenhäuser, um sie an das offizielle, serbelnde und dennoch nicht mehr kostenlose HIV/AIDS-Versorgungssystem anzubinden. Die Abläufe sind strikt festgelegt und an bestimmte Krankenhäuser, Tage und sogar Uhrzeiten gebunden. Nichts gibt's gleich um die Ecke, nichts am gleichen Tag oder gleichen Ort. Laboruntersuchungen und Röntgenbilder sind nur noch in Privatinstituten und völlig überteuert zu haben. Für alles muss man wieder herkommen oder man wird woanders hingeschickt, oder man ist zu weit hinten in der Warteschlange, oder hat gar nicht genug Geld dabei, oder es fehlt die Geburtsurkunde! Die Mitarbeiter begleiten die Kinder geduldig und versuchen, ihnen im harten Alltag – Hunger und Krankheit – Geborgenheit und Gelegenheit für Spiel und Freude zu bieten. Ein Beispiel dafür ist unser freudiger Ausflug zum Wandern und Baden in der Granitkugellandschaft ausserhalb von Harare!

Fazit: Der dreimonatige Aufenthalt hat mir wichtige Erkenntnisse in der Entwicklungszusammenarbeit und viele bereichernde Begegnungen und Erlebnisse ermöglicht. Dafür bin ich sehr dankbar. Es zeigt sich aber auch deutlich, dass es zur Unterstützung und für die Nachhaltigkeit dieser Projekte Menschen vor Ort braucht, die die Gratwanderungen der Entwicklungszusammenarbeit in so gegensätzlichen Kulturen kennen und Tag für Tag zu ertragen bereit sind.

Es ist nun ein weiterer Einsatz von mehreren Monaten geplant. Dann wird sich zeigen, mit wem und in welchem Kontext eine weitere Zusammenarbeit in den Bereichen HIV/AIDS und Gesundheits- und Sozialarbeit möglich ist.

Florence Hibbeler: fhubb@web.de

Aus unserer Arbeit

12. Jahresversammlung in der Freien Musikschule Basel

Klezmermusik von Jürg Gutjahr und Luzi Jenni hiess die zahlreichen Gäste herzlich willkommen. Im Jahresbericht wies der Präsident darauf hin, dass nebst der intensiven Begleitung einiger Projekte auch Themen in der Projektbetreuung thematisiert wurden. Der dynamische Prozess führte zu einer erneuten Standortbestimmung und zu einem besseren Selbstverständnis.

Im vergangen Arbeitsjahr ergaben über 1200 Spenden mehr als 800'000.- Franken. Die Mitgliederzahl liegt mittlerweile bei 220. Nachfolgend die wichtigsten Projektaktivitäten:

Im September 2008 gab es eine Vorstandsprojektreise in den Kosova. Der Besuch beim **Oases-Projekt** war beeindruckend. Die über 60 Kinder werden von 4 Kindergärtnerinnen betreut. Es ist das Ziel, Oases mehr und mehr in die Selbständigkeit zu begleiten. Da Florije Terdevci und Shukrije Lacaj zusammen mit Beatrice Rutishauser ab September ganz für Caritas als Ausbilderinnen arbeiten werden, tritt eine neue Phase der Projektbegleitung ein. Nun ist angesagt, die Zusammenarbeit mit Caritas und IPF-Praxisforschung neu zu definieren.

An einem Konzert der SchülerInnen der **Musikschule im Djakova** konnte der Vorstand sehen und hören, was die vielen geschenkten Musikinstrumente aus der Schweiz bewirkt haben. Eindrücklich war auch zu erleben, wie sich arme Familien, die durch den Krieg ihre Männer und dadurch auch ihre Lebensorientierung verloren haben, durch ideelle und finanzielle Unterstützung langsam wieder in eine Selbständigkeit geführt werden können.

Das **Frauengesundheitszentrum Casa Angela von Monte Azul in Brasilien** hat die Genehmigung zur Inbetriebnahme erhalten. Jetzt dient das Zentrum nebst der Schwangerenvor- und nachsorge, auch Familienplanungs- und Ernährungskursen für Eltern sowie als Geburtshaus für Jugendliche. Das erste Kind, Marina Angela, wurde im April geboren!

Der Bau der **Ökopension in Tunesien** hat sich um ein Jahr verzögert, da das vorgesehene Grundstück von der Regierung in Tunis in Anspruch genommen wurde. Für das neu zugeteilte Grundstück brauchte es zuerst monatelange Gespräche für eine Zonenplanänderung. Nach der „promesse de vente“ konnten die neuen Entwurfspläne für eine Baubewilligung eingereicht werden, worauf eine mündliche Bewilligung abgegeben wurde. Am 3. Mai gab es dann den ersten Spatenstich.

Das **ENDA-Treffen** (europäisches Netzwerk von Anthroposophischen Institutionen) fand im „unternehmen mitte“ statt und wurde von Acacia und IDEM organisiert. Die Treffen dienen dem Austausch sowie der Wahrnehmung und Thematisierung der Entwicklungszusammenarbeit. Schwerpunkte waren diesmal Südamerika, die Notfall- und Friedenspädagogik sowie die Berichte der einzelnen Organisationen.

Karl Buschor präsentierte anschliessend die Jahresrechnung. Dragica Marcius und Willy Doebeli bestätigten in ihrem Bericht die korrekte Buchführung. **Folglich wurde die Jahresrechnung einstimmig durch die Mitglieder angenommen und der Vorstand entlastet.**

Im zweiten, längeren Teil berichteten Cristina Lieberherr und Rainer Sax ausführlich und beeindruckend über die **dynamisch-biologische Arbeit in der Ukraine**. Edith Moor gab uns Einblick in die Durchführung eines dreijährigen **Heilpädagogischen Seminars in Bulgarien**. Da Florence Hibbeler nicht selbst von ihrem Projekteinsatz in Zimbabwe (siehe Leitartikel) berichten konnte, präsentierte Jules Ackermann einen kleinen Bildbericht.

In der Pause gab es in den schönen Räumen der Jugendstilvilla der Freien Musikschule Kaffee und Kuchen und erneut zahlreiche und anregende Gespräche unter den Anwesenden.

EINNAHMEN	2008	2007		AUSGABEN	2008	2007
Spenden für Projekte						
Afrika	69'833	55'177		Projektspenden	721'842	864'116
Russland/Osteuropa	455'958	493'913		Freie Spenden an Projekte	39'320	115'052
Süd- /Nordamerika	141'081	269'449				
Pakistan/Indien	7'905	8'175		Personalkosten	41'518	37'476
Verschiedene/Israel	47'065	37'402		Betriebskosten	35'647	34'070
Zwischentotal	721'842	864'116		Ertrag Verein	940	83
Beiträge				Total	839'267	1'050'797
Mitglieder + Spenden	19'360	30'870				
Freie Spenden	83'420	147'049				
Zinserträge/Goldregenkonto	14'645	8'762				
TOTAL	839'267	1'050'797				

Neubau der Kinderkrippen in der Favela Monte Azul, São Paulo in Brasilien

1980 entstand die erste kleine Krippe für 15 Kinder aus Holzwänden mit Ziegeldach. Dann kamen noch drei dazu und die Gemeindeferzieherinnen für diese Krippen erhielten eine Ausbildung in Waldorfpädagogik. Im Jahr 1984 wurde ein Abkommen mit der Stadt geschlossen und seither übernimmt die Präfektur den Betrag der monatlichen Ausgaben. Durch weitere Spendengelder konnten zusätzliche Krippen aus Stein gebaut werden. Insgesamt sind es heute acht Krippen.

Im Jahr 2001 ging die Verantwortlichkeit für Krippen in São Paulo von der Sozialbehörde an die Erziehungsbehörde über. Einerseits war dies stimmiger, da die Krippen ein Ort für Erziehung und nicht nur für Sozialhilfe sind. Doch andererseits kam die Forderung, dass die Erzieherinnen eine universitäre Ausbildung haben müssen. Zudem wurde eine allgemeine Registrierung aller Kinder eingeführt, d.h. wir konnten die freien Plätze nicht mehr einfach an Bedürftige aus den Favelas geben, sondern das Amt entscheidet darüber, welche Kinder aufgenommen werden. Gesundheitliche Richtlinien für die Gebäude erschwerten unser Leben zusätzlich. Bei einem Besuch der Behörden kam es fast zur Schliessung unserer Krippe. Nur das Gewährsein unserer pädagogischen und sozialen Arbeit hielten die Beamten von einer Schliessung ab.

Da sich unsere Krippengebäude mittlerweile doch in einem bedürftigen Zustand befinden und die Behörden erneut auf eine Verbesserung drängten, haben wir uns in einem gemeinsamen Entscheidungsprozess für den Bau eines zweistöckigen Krippengebäudes entschieden. Es umfasst fünf Gruppenräume mit Platz für 90 Kinder, eine Küche und einen Raum zum Brotbacken. In einem zusätzlichen Gebäude mit zwei Räumen ist Platz für 30 Babys. Diese Gebäude werden den hygienischen Ansprüchen aller gerecht und sollen uns die Betriebslizenz der städtischen Behörde auf weitere Jahre sichern.

Der Neubau der Krippen – er sollte bis Juli 2010 fertig sein – entsteht an einem zentralen Platz in der Favela, wo momentan zwei alte Krippengebäude stehen und ein grosser Spielplatz vorhanden ist.

Durch eine Spende von 50'000.- Euro vom Japanischen Postministerium und einer Spende von 10'000.- Euro von einer Schweizer Stiftung sind die Kosten für den Rohbau bezahlt.

Jetzt fehlen noch die Gelder für die Fertigstellung der beiden Bauten und deren Inneneinrichtung in der Höhe von 90'000 Euro.

Bitte helfen Sie mit, dass wir auch in Zukunft eine Krippen-Oase für hunderte von Favelakindern sein können. Besten Dank für Ihre Unterstützung. Renate Keller Ignazio.

Spenden unter: Krippe Monte Azul

Kosova-Orchestertournee mit dem Jugendorchester Region Basel zusammen mit den SchülerInnen der Musikschule in Djakova

Über Ostern gab es im Kosova sieben gemeinsame Konzerte in drei verschiedenen Städten. Die 53 mit Bussen angereisten Jugendlichen des Jugendorchesters Region Basel standen unter der Leitung von Lukas Greiner. Zur Reisegruppe gehörten auch eine Marionettenbühne und ein Eurythmieensemble. Das Jugendorchester musizierte mit den SchülerInnen aus der Musikschule von Djakova, die zum Teil auch von einer Tanzgruppe begleitet wurden.

Dorothea Fankhauser konnte von sehr gut besuchten Konzerten in Schulen und öffentlichen Sälen berichten, die auch bei der Regierung, der Presse und beim Fernsehen grossen Anklang fanden. Nebst diesen Konzerten waren die vielen Begegnungen und das gemeinsame Musizieren der Jugendlichen sehr berührend und bewegend.

Die spontanen gemeinsamen Darbietungen am Schlussabend mit allen 150 Beteiligten, zeigten wie sehr sich die SchülerInnen der beiden Kulturen ans Herz gewachsen waren. An diesem Abschiedsabend gab es dann auch so manche Abschiedsträne.

Die gemeinsame musikalische sowie soziale Erfahrung ist unvergesslich.

Bitte helfen Sie mit, unseren Rundblick zu verbreiten und denken Sie daran, den für uns so wichtigen Mitgliederbeitrag 2009 (100 Franken) – einzuzahlen!

Wir senden Ihnen auf Anfrage gerne mehrere Exemplare (aktuelle Auflage 2150 Stück), so helfen Sie beim "Netzwerken" mit und machen die Arbeit von ACACIA bekannt.

Für Rückmeldungen zum Rundblick und Adressänderungen danken wir Ihnen herzlich

Eine „geschenkte“ Bank

Vor 25 Jahren, im April 1984, fand die Gründungsversammlung der Freien Gemeinschaftsbank statt. Zehn Jahre später schrieb René Harrer, der damalige Präsident des Verwaltungsrates, rückblickend: „Erstaunlich war dabei, dass die Bankenkommission der Genossenschaftsform zustimmte, und dass das Genossenschaftskapital unverzinslich und nicht rückzahlbar ist.“ Nach einem Vierteljahrhundert ist das noch so, darum sprechen wir auch von einer geschenkten Bank. Die Genossenschafferinnen und Genossenschaffer fördern mit ihrem Verzicht auf Kapitalerträge eine Bank, die sich eine spirituelle Erweiterung des Bankwesens zum Ziel gesetzt hat.

Die Freie Gemeinschaftsbank versteht sich nach wie vor als Mittlerin zwischen Menschen, die für die Verwirklichung ihrer Ideen und Projekte Geld benötigen und Menschen, die daran interessiert sind, sinnstiftende Projekte mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln zu fördern.

Selbstverständlich hat sich die Freie Gemeinschaftsbank im Laufe der Zeit entwickelt, musste u. a. aufgrund neuen gesetzlichen Auflagen Abläufe und Verantwortlichkeiten schriftlich festlegen, Kontrollmechanismen einführen usw.

Das Alltagsgeschäft funktioniert heute so, wie es die Kundinnen und Kunden von einer Bank erwarten. Der Professionalisierung wurde allerdings bewusst die inhaltliche Arbeit gegenübergestellt, denn der heute überall vorhandene Druck innert kürzerer Zeit mehr Leistung zu erbringen, verführt dazu, die Aufmerksamkeit nur noch auf die materielle Entwicklung zu richten. Die ideellen Ziele verlieren dann häufig an Bedeutung und Ausstrahlung. „Unterwegs mit Menschen“ steht auf dem Prospekt der Freien Gemeinschaftsbank. Diese Aussage bringt unsere Haltung zum Ausdruck, für die Menschen, die an einem „anderen“ Umgang mit Geld interessiert sind, da zu sein, sie zu beraten, zu einem vertrauenswürdigen Gegenüber zu werden. Die Partnerschaft mit ACACIA, die uns mit ihrer Erfahrung ein Engagement in verschiedenen Teilen der Welt ermöglicht, ist ein Beispiel für das Engagement der Freien Gemeinschaftsbank.

Margrit Bühler

Mitglied des Verwaltungsrates der Freien Gemeinschaftsbank

Ökopension in Hazoua, Tunesien: Lehm- und Ziegelbau unter Anleitung

In der Zeit vom 26.09. – 11.10.2009 wird in Hazoua unter fachmännischer Anleitung ein Lehm- und Ziegelbau durchgeführt. Für die Ökopension der Société Beni-Ghreb wird exemplarisch eine Stampflehmwand erstellt und werden luftgetrocknete Lehmsteine vermauert. Zudem gibt es einige Ausflüge in die nähere Umgebung zu den Sandrosenstandorten in der Sahara und in die Palmerien von Hazoua.

Das detaillierte Programm erhalten Sie vom Projektleiter: reto.ingold@bluewin.ch

ACACIA ist ein Fonds für Entwicklungszusammenarbeit, der 1996 gegründet und bald darauf als gemeinnütziger Verein anerkannt wurde. Mit 220 Mitgliedern und einem engagierten Vorstand sind wir eine bewegliche und leistungsfähige Organisation, die mit rund 30 Projekten in persönlichem Kontakt steht.

Die jährlich wachsenden Projektspenden, die wir von Einzelpersonen und Institutionen erhalten, geben wir vollumfänglich an die Projekte weiter. Unsere Verwaltungsarbeit wird durch Mitgliederbeiträge und spezifische Spenden gedeckt. Alle Spenden sind steuerabzugsberechtigt!

ACACIA knüpft Fäden zwischen Menschen und Kulturen und arbeitet mit anderen Institutionen zusammen, die ähnliche Ziele verfolgen.

Unser Rundblick gibt einen Überblick über unsere Arbeit und ist zugleich ein Einblick in die Initiativen mit ihren verschiedenen Aktivitäten.

Für Fragen stehen wir jederzeit gerne zur Verfügung.

Südafrika:

- 1 Inkanyezi Waldorfschule im Alexandra Township in Johannesburg: Wiebke Holtz, Jules Ackermann
- 2 Khanyisa heilpädagogische Waldorfschule und Centre for Creative Education mit Zenzeleni Waldorf School und Kairos Eurythmie Training in Kapstadt: Eileen Parker, Helen Stotko, Silke Sponheuer

Tunesien:

- 3 Mc Gregor Waldorf School: Katleen Verschoore
- 4 Biologisch-dynamisches Projekt (Datteln & Olivenöl): Karl Keller
- 5 Unterkulturen und Öko-Pension Hazoua: Miriam Zarantonello und Reto Ingold
- 6 Freundeskreis für Hazoua: Ingrid Pleier

Kosova:

- 7 "OASES" Kindergarten in Prishtina: Fatmire & Florije Terdevci, Beatrice Rutishauser Ramm

WeitereKontakte:

- 8 Musikschule und Burim Zherka in Djakova: Dorothea Fankhauser
- 9 Sekem Initiative, Kairo: Cornelia Gretz
- 10 Neta Erez, Beer Sheva, Isreal: Shaul Dvir und Tamrat El Seittun, Isreal: Stafanie Allon-Grob
- 11 Waldorfkindergarten und Waldorfschule in Nairobi/Kenia: Jules Ackermann
- 12 Waldorfbewegung in Indien: Aban Bana
- 13 Roshni Initiative, Lahore/Pakistan: Hellmut und Shahida Hannesen
- 14 Talisman heilpädagogische Schule und Istok sozial therapeutische Dorfgemeinschaft in Irkutsk/Sibirien: Peter Marti, Hans Gammeter
- 15 Waldorfschule Irkutsk/Sibirien: Thomas Marti, Ursula Locher
- 16 Zentrum für Erziehungskunst, St. Petersburg/Russland: Irina Wolkowa, Karl Keller
- 17 Waldorfpädagogik und Eurythmieausbildung in Kiev/Ukraine: Peter Lüthi, Eckhart Dönges
- 18 "Schiwa Semlià" und "Kulbaba" biologisch-dynamische Arbeit in der Ukraine: Hans und Yvonne Kuratli, Cristina Lieberherr, Rainer Sax, Roger Schorro
- 19 Biologisch-dynamisches Dorfprojekt in Juchowo, Polen: Dr. Manfred Klett
- 20 Camphill Ceske Kopisty und Stiftung Tabor in Tschechien: Christoph Bolleter, Marianne Schlegel
- 21 Waldorfschule in Simeria/Rumänien: Monica Heredeu, Ernst-Felix von Allmen
- 22 "CORABIA/Prietenia" Heilpädagogik und Sozialtherapie, Bukarest/Rumänien: Mathias Clauberg
- 23 "NADJESCHDA" Kinderzentrum in Kyrgystan: Karla-Maria und Igor Schälike
- 24 Heilpädagogik in Varna und Sehbehinderte, Bulgarien: Edith Moor
- 25 Biologisch-dynamisches Projekt in Georgien: Jean-Jacques Jacob
- 26 Monte Azul, São Paulo/Brasilien: Renate Keller Ignacio, Anke Riedel, Jules Ackermann
- 27 Pequeno Principe, São Paulo/Brasilien: Jules Ackermann
- 28 Nachhaltige Tropenlandwirtschaft Brasilien: Manfred Osterroth, Karl Buschor
- 29 Espaço São Miacel, Botocatu/Brasilien: Christine Wodka, Karl Buschor
- 30 Aynimundo Favelaarbeit, Lima: Bettina Groher und Pro Humanus Peru: Bettina Vielmetter
- 31 San Christoferus heilpäd. Schule, Lima/Peru: Fernando Zamora
- 32 Qewar, Peru: Flurina Hallauer
- 33 Lakota Waldorf School, Pine Ridge Indian Reservation, South Dakota/USA: Isabel Stadnick

Projektbörse zur
Kontaktnahme

Lakota Horsemanship Organisation: www.horse-and-children.org

Projekte, die wir
unterstützen

Max Stibbe Waldorfschule in Pretoria, Sikhulise im Soweto-Township in Johannesburg, Novalis Institute Kapstadt, Sprachgestaltung in Kiew, Bazolas in Angola, Fundacion Tobias, La Choza und Pädagogisches Seminar in Buenos Aires/Argentinien

Die aufgeführten Personen tragen und begleiten die Projekte vor Ort oder/und in Europa.

Espaço São Micael, Botucatu in Brasilien

Ungefähr 250 Kilometer von São Paulo entfernt, in der Nähe der Stadt Botucatu, liegt die Naturoase Demétria. 1974 kamen die ersten Familien hierher und fingen an, biologisch-dynamische Landwirtschaft zu betreiben. Nach und nach zogen immer mehr Familien hinzu, die ein Leben im Einklang mit der Natur, abseits von Hektik und Menschenmassen, suchten.

1984 wurde hier die Waldorfschule Aitiara gegründet, die inzwischen von 350 Kindern aus Botucatu und der Demétria besucht wird. Die 400 Familien, die jetzt auf der Demétria leben, bilden eine bunte Mischung aus verschiedenen Kulturen: Brasilianer, Schweizer, Deutsche, Holländer, Engländer und Amerikaner. Die Waldorfschule Aitiara unterrichtet integrativ seelenpflegebedürftige Kinder. Nach Ende der Schulzeit fehlte bisher eine Einrichtung, die eine weitere Förderung und Begleitung von jungen Menschen mit Hilfebedarf anbietet.

Im September 2006 kamen Thomas, unsere vier Kinder und ich hierher auf die Ansiedlung Demétria, um gemeinsam mit betroffenen Eltern, Lehrern und Therapeuten eine Tagesstätte für seelenpflegebedürftige Menschen zu verwirklichen.

Unser Anliegen war, für eine bestimmte Zeit Hilfe beim Aufbau zu leisten und unsere Erfahrungen aus der sozialtherapeutischen Arbeit in der Heydenmühle e.V. Deutschland, einzubringen. So begannen wir bereits im Oktober mit den ersten Betreuten in unserem Wohnhaus. Im April 2007 zogen wir mit unserer Gruppe auf den biologisch-dynamischen Bauernhof „Estança Demétria“ um.

Dort arbeiten wir seither in zwei renovierungsbedürftigen, 30-jährigen Gebäuden. In einem wöchentlichen Rhythmus produzieren wir Schmuck und Gebrauchsgegenstände aus Naturmaterialien, wie Bambus, Bananenfasern, Samen und Bienenwachs. Abgerundet wird die Arbeit in der Werkstatt durch berufsbegleitenden Unterricht, Kunst- und Musiktherapie sowie Spaziergänge.



Eine wunderbare Ergänzung für unser Team, sind die motivierten Freiwilligen, die über die Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners e.V. zu uns kommen.

Unsere engagierten Eltern haben im vergangenen Jahr den gemeinnützigen Verein Espaço São Micael gegründet. Wir stehen im aktiven Austausch mit anderen Einrichtungen und nehmen an Treffen des brasilianischen Verbandes für Heilpädagogik und Sozialtherapie teil, dem wir angehören.

Um weitere Betreute aufnehmen zu können, müssen wir dringend die Werkstätten ausbauen und die sanitären Anlagen und den Küchenbereich reformieren. Wir rechnen mit Kosten in der Höhe von 50'000.- Euros. Ausserdem möchten wir unser Team erweitern und zusätzliche Plätze für Freiwillige aus aller Welt anbieten.

In Brasilien ist der Umgang mit Behinderten häufig noch ein Tabuthema, und auch von staatlicher Seite gibt es leider bisher keine finanzielle Hilfe.

Wir bedanken uns ganz herzlich bei den vielen Menschen, die uns bisher ideell, finanziell und durch ehrenamtliche Mithilfe unterstützt haben und würden uns über eine Spende für unseren Werkstattausbau freuen.

Christine Wotka

Spenden unter: Espaço São Micael Brasilien

„Schule unterwegs“

Entwicklungsarbeit in Peru von der Küste bis in die Hoch-Anden

Pro Humanus fördert und unterstützt Initiativen in den Bereichen Kultur, Erziehung, Bildung und Gesundheit mit dem Ziel, zu einer menschenwürdigen Entwicklung beizutragen.

Pro Humanus setzt sich vor allem in benachteiligten Regionen ein und arbeitet in kleinen Schritten, die eine Weiterentwicklung der Betroffenen aus eigener Kraft fördern.

Im Zentrum steht die pädagogische und künstlerische Arbeit mit Kindern, welche sonst kaum Zugang zu einer ihrem Alter und ihren Bedürfnissen entsprechenden Erziehung haben. Jedes Kind soll die Möglichkeit haben, seine individuellen Fähigkeiten zu entfalten, um sich in einer Welt wachsender Herausforderungen als freier Mensch zu entwickeln.

Wir ziehen musizierend durch den Ort, um die Kinder zu versammeln. Auf dem staubigen Erdboden breiten wir zwei grosse Plastikplanen aus. Auf der einen bauen die kleinen Kinder Dörfer aus Holzklötzen, lauschen gespannt Märchen und Geschichten und geniessen die liebevolle Zuwendung. Auf der anderen Plane lernen die grösseren Kinder Flöte spielen, oder sie malen, basteln oder geben sich anderen konstruktiven Tätigkeiten hin. Nach Monaten hören wir Kinder wieder sagen – manche sogar zum ersten Mal in ihrem Leben: „*Schau mal, das habe ich gemacht ...*“ oder „*Danke Señorita, noch nie hat mir jemand gesagt, dass ich schön malen kann ...*“.

So hat unsere Arbeit nach dem grossen Erdbeben 2007 im südlichen Küstenraum Perus neben der materiellen Soforthilfe begonnen. Sie ging schon bald über in eine bis heute fortdauernde künstlerisch-pädagogische Betreuung der Kinder und Begleitung der Familien insgesamt.

Aus dieser Aufbauarbeit entstand im vergangenen Jahr, gemeinsam mit zwei erfahrenen peruianischen Waldorfpädagoginnen, Lyggia Chujutalli und Rocío Castaño, das Projekt „**Schule unterwegs**“ (original: Escuela Itinerante). Eine erweiterte Wander-Schule, die in einigen ausgewählten Orten des Landes periodisch mit Kindern, Eltern und Lehrern arbeitet und das herkömmliche, verkrustete Erziehungssystem zu bereichern versucht.

Mit diesem Ansatz möchte Pro Humanus einen Beitrag leisten zu einer menschen- und altersgemässen Erziehung und Pädagogik, und zwar bis in die abgelegensten und stark benachteiligten Regionen des Landes. Dort haben materielles und soziales Elend durch jahrhundertelange Unterdrückung und Ausbeutung Identität, Erziehung, ja die Entwicklung der Einheimischen insgesamt stark geschwächt. Eine Pädagogik, die von den lokalen Lebensbedingungen ausgehend den ganzen Menschen anspricht, ihn stärkt und auf das Leben vorbereitet, ist für Pro Humanus die Grundlage für eine zeitgemässe Form der Entwicklungshilfe.

Ein Pilotprojekt der „Schule unterwegs“ startete im November 2008 in El Carmen. Dieser Ort gehört zu der Kleinstadt Chincha und liegt in der Küstenwüste etwa 200 km südlich von Lima. Es ist einer der Orte, wo wir die Erdbeben-Einsätze – dank hoher Eigeninitiative und Mitarbeit der Bewohner – seit August 2007 kontinuierlich fortsetzen konnten. In einem Gemeinschaftshaus aus Bambus, Holz und Lehm – von den Bewohnern selbst erbaut – begleiten wir bis heute eine von zwei Müttern geführte Kinderkrippe, betreuen Kinder im Kindergartenalter sowie im Alter von 7 bis 13 Jahren. Die Eltern verfeinern ihre Fähigkeiten in Handarbeit und haben die Möglichkeit, ihre Anliegen und Fragen auszutauschen.



Kindergarten



Grundschule



Elternarbeit

Im März dieses Jahres konnten wir zum ersten Mal auch im Anden-Hochland einen umfangreicheren Einsatz der „Schule unterwegs“ durchführen. In drei bis zu 4000 müM gelegenen Bauerngemeinden der Region Huancavelica arbeiteten wir drei Wochen lang mit Kindern, Eltern und Lehrern der örtlichen, staatlichen Kindergärten und Schulen. Zunächst gaben wir einen Fortbildungskurs für die rund 40 ErzieherInnen und Grundschullehrer. In der zweiten und dritten Woche unterrichteten wir vormittags und arbeiteten nachmittags zusammen mit den LehrerInnen an pädagogischen und didaktischen Themen bis in die praktischen Details. Abends kamen wir mit den von der harten Feldarbeit heimkehrenden, erschöpften Eltern über Erziehungsfragen und unsere Arbeit mit ihren Kindern in einen anregenden Austausch. Dass wir gleich so intensiv und so nah an der Realität der Bauerngemeinden in die Arbeit einsteigen konnten, war nur möglich durch die vorherige Begegnung und seitherige Zusammenarbeit mit der Gruppe ADECAP (Asociación de Defensa y Desarrollo de las Comunidades Andinas del Peru). Das ist eine Organisation Einheimischer, die sich seit Jahrzehnten in den Bereichen Menschenrechte, Gesundheit, Landwirtschaft und Erziehung für die Hochland-Gemeinden Huancavelicas einsetzt, wo die Menschen noch sehr traditionell leben und mit der indianischen Quechua-Sprache vertrauter sind als mit der spanischen.

Alle erzieherischen Vorgänge brauchen bekanntlich viel Zeit und Kontinuität, und so planen wir für Juli und November und in ähnlicher Weise für die folgenden Jahre weitere Einsätze in denselben und weiteren Dörfern.

Damit wir das weiterhin leisten und die Arbeit intensivieren können, hoffen wir auf Ihre Mithilfe und danken Ihnen sehr für Ihre Unterstützung.

Mit herzlichen Grüßen aus Lima

im April 2009

Bettina Vielmetter: prohumanus@live.de / www.prohumanus.org

Spenden unter: Pro Humanus Peru

Qewar: Die Initiative im Hochland Perus entwickelt sich weiter

Seit dem letzten Bericht vor drei Jahren hat sich im Projekt Qewar einiges verändert. Nach wie vor sind vor allem Frauen aus dem Dorf täglich im Atelier oder zu Hause mit dem Herstellen verschiedener Produkte beschäftigt. Es entstehen Waldorfpuppen in verschiedenen Grössen, welche mit Puppenkleidern liebevoll ausgestattet werden, sowie Kleider für Kinder und Erwachsene aus Alpakawolle. Um genügend Platz zu haben, sind in den letzten Jahren neue Räumlichkeiten entstanden. Während die Frauen arbeiten, werden ihre Kinder durch andere Frauen aus dem Dorf betreut. Drei dieser Frauen haben an einer anthroposophischen Weiterbildung für Kindergärtnerinnen in Lima teilgenommen



und dadurch haben sie den pädagogischen Hintergrund, der ihnen bei dieser Aufgabe hilft.

Noch im Bau befindet sich ein zweistöckiges Gebäude, das mehr Platz für die Kinderkrippe bieten und gute sanitäre Anlagen enthalten wird sowie Zimmer für Frauen, die zeitweise nicht zu Hause wohnen können. Dieses Haus wird durch Spenden aus der Schweiz und den USA ermöglicht. Der Bau wird durch Männer aus dem Dorf ausgeführt, die immer wieder Unterstützung bekommen, wie zum Beispiel von Oberstufenschülern aus den USA und anderen freiwilligen Helfern.

Auf dem Land rund um die Häuser herum werden verschiedene Getreide angebaut. Eines davon ist

Weizen. Die Kinder verarbeiten ihn zu Brot, das sie jede Woche im eigenen Holzofen backen.

Für die Leiter des Projekts, Lucy Terrazas und Julio Herrera, ist auch das gemeinschaftliche Leben sehr wichtig. Sie machen regelmässig gemeinsame Ausflüge und feiern die Feste im Jahresverlauf mit den Projektmitgliedern und ihren Familien oder auch mit der Dorfbevölkerung.

Flurina Hallauer-Appenzeller / qewar@hispeed.ch / www.qewar.com

Spenden unter: Qewar Peru

Schfar'am, Israel-Palästina: Das Olivenbaum-Projekt

In der politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Konstellation im Nahen Osten, wo so offensichtlich der Konfliktwille den Friedenswillen dominiert, ist es nicht leicht, die Hoffnung auf konstruktive Lösungen aufrechtzuerhalten.

Der Krieg in Gaza hat uns allen wieder demonstriert, wie gross die Macht- und Zerstörungskräfte auf allen Seiten sind!

Glücklicherweise gibt es auch die Möglichkeit, aufbauende Kräfte zu erleben: Dies in der Begegnung mit Menschen, die sich trotz der ungünstigen Situation und vielen Widerständen für Zusammenarbeit einsetzen.

Wie hier schon früher berichtet, ist die Arbeit von „Tamrat el Seittun“ in Schfar'am ein gutes Beispiel: Vor fünf Jahren wurde der erste Waldorf-Kindergarten in arabischer Sprache in Schfar'am, einer arabischen Stadt in Galiläa, Israel, gegründet. Heute kommen schon 100 Kinder jeden Morgen in die Kindergartengruppen und in die zwei Schulklassen. Die Erzieher sprechen zwar alle arabisch, gehören aber zu ganz verschiedenen Bevölkerungsgruppen (Beduinen und Fellachen, Christen, Drusen und Muslime) die sich üblicherweise kaum begegnen – und hier arbeiten sie ganz intensiv zusammen und haben grosses gegenseitiges Vertrauen gewonnen. Dieser Funke ist nun auch auf die Eltern übergesprungen: Eine grosse Gruppe von Eltern ist sehr aktiv geworden und setzt sich mit viel Energie und Zeitaufwand für die neue Pädagogik ein. Das ist ein dorniger und schmerzhafter Weg: Sie überwinden viele Vorurteile, Denk- und Verhaltensgewohnheiten, konventionelle Grenzen zwischen Geschlechtern, Familien, Sippen sowie Religionen und gestalten so eine neue Gemeinschaft.

Auch die Eltern einer hebräischsprachigen Waldorf-Schule mit hauptsächlich jüdischen Kindern (Schaked-Schule, Kiriath Tiv'on) möchten sich dieser neuen Gemeinschaftsbildung öffnen und suchen den Kontakt zu den Schfar'am-Familien durch Einladung zu gemeinsamer Arbeit in Workshops (Holz- und Näharbeiten usw.) als Hilfeleistung für die Olivenbaum-Initiative.

Mit der nahen Harduf-Waldorf-Schule ist schon eine intensive Zusammenarbeit entstanden zwischen den jüdischen Lehrern aus Harduf und den arabischen Schfar'am-Lehrern, und es bahnt sich nun auch für die SchülerInnen eine Art Parallel-Klassen-Partnerschaft an.



Nun bleibt zu hoffen, dass auch die weitere Umgebung das positive Potential des Miteinanders entdecken wird. Noch ist es nicht gelungen, die Behörden davon zu überzeugen, dass die Bewilligung und finanzielle Unterstützung von alternativer Erziehung nicht nur in der jüdischen, sondern auch in der arabischen, vielfach benachteiligten Bevölkerung besonders wichtig ist. Und so ist das Schfar'am-Projekt noch immer in einem bedrückenden finanziellen Engpass. Viele der Mitarbeiter arbeiten ohne oder mit ganz geringem Lohn, und es ist unsicher, wie lange sie noch durchhalten.

So wenden sich Kinder, Eltern und Mitarbeitende dieser Pionier-Initiative, in welcher versucht wird, Grenzen des Misstrauens und Hasses zu überwinden und eine neue Zusammenarbeit zu verwirklichen, an Sie: Alle diese Menschen bitten Sie, den Weg in eine hoffnungsvollere Zukunft durch eine Spende zu öffnen.

Spenden unter: Tamrat el Seittun

Schiwa Semlja, Ukraine: Bericht von Hans Kuratli

Der Förderverein zur Unterstützung der biologischen und biologisch-dynamischen Landwirtschaft in der Ukraine „Schiwa Semlja“ – Lebendige Erde – berät und unterstützt seit dem Jahre 2000 Bauern auf ihrem Weg zu neuen Landbaumethoden.

In diesem Rundbrief orientieren wir Sie über das **Projekt Potutory**, das eine vom Ruin bedrohte Kolchose in einen Modellbetrieb umwandelt.

Es konnte sich bestimmt niemand ausmalen, was die Anfrage des Dorfrats von Potutory an ihren ehemaligen Dorfbewohner und Mitarbeiter Ivan Bojko vor ungefähr 5 Jahren auslösen würde:

Iwan wurde gebeten, den verlassenen Kolchose-Betrieb in Pacht zu nehmen und zu leiten, um ihn so vor dem drohenden Konkurs zu retten: Eine Aufgabe, die er als Lehrer am Agrotechnischen Institut in den Fächern Mechanisierung, Bodenkunde und Biolandbau des benachbarten Städtchens Bereshany unmöglich übernehmen konnte und wollte.

Ivan hatte während eines viermonatigen Praktikums in der Schweiz den biologisch-dynamischen Landbau kennengelernt und sein Wissen in Kursen und Seminaren erweitert. Deshalb gelangte er an Rainer Sax mit der Frage, ob sie wohl gemeinsam und mit Hilfe des Fördervereins die Kolchose übernehmen und zu einem Zentrum für biologischen oder gar biologisch-dynamischen Landbau ausbauen könnten. Dies war dann auch die Bedingung, unter der Ivan bereit war, mit Rainers Hilfe den Aufbau zu wagen. In einem ersten Schritt gelang es, die rund 250 Landbesitzer vom neuen Weg zu überzeugen und die entsprechenden Pachtverträge für rund 400 ha abzuschliessen.

Nach Überwindung der in der Ukraine üblichen administrativen Hürden wurde im Sommer 2008 eine GmbH mit gemeinnütziger Ausrichtung gegründet. Die beschädigten Kolchosegebäude, veraltete Traktoren und Geräte konnten gekauft werden. Weite Felder wurden im Frühjahr 2008 gesät, und im Herbst trafen 24 trächtige Rinder aus einem ukrainischen Zuchtbetrieb ein.

Seit dem Februar 2009 arbeiten wieder folgende Helfer im Betrieb mit:

Der Agronom **Frédéric Perrochet** hat schon als Student die ersten Rentabilitätsberechnungen für Potutory ausgearbeitet; er leitet den Getreideanbau, ist zuständig für die Finanzen und lebt bereits den 3. Sommer in Potutory.

Auch **Eva-Maria und Manuel Witzig** mit ihrem **Sohn Pius** wohnen wieder hier; sie hatten im vergangenen Jahr während einiger Monate auf dem Betrieb gearbeitet. Jetzt betreuen sie die schon um 12 Kälber gewachsene Herde und sind mit den Reparaturen an den Gebäuden stark gefordert; **Rainer Sax** weilt oft in Potutory, berät, begleitet und hilft, wo immer es nötig ist!



Zurzeit arbeiten **10 Dorfbewohner** auf dem Hof, darunter sind zwei junge Bauern, die in Österreich und in der Schweiz auf verschiedenen Bio-Höfen tätig waren und gut deutsch sprechen. Sie sind sehr interessiert, den biologisch-dynamischen Landbau kennenzulernen. Es ist unsere Hoffnung, sie künftig als Leiter von Teilbereichen einzusetzen.

Die Finanzierung der Aufbauphase ist leider noch nicht in der Masse gelungen, wie wir es erhofften. Doch dank privater Darlehen und Schenkungen konnten wir bis heute ca. Fr. 350'000.- investieren. Um den weiteren Aufbau des Hofes zu finanzieren, benötigen wir dringend weitere Gelder. Obwohl ein

starkes Interesse für Bio-Getreide aus der Ukraine auch in Westeuropa vorhanden ist, haben sich die Verhandlungen mit möglichen Abnehmern bis jetzt verzögert oder sind gescheitert.

Die politische und wirtschaftliche Situation des Landes ist sehr schwierig und die Teuerung hoch.

Doch sind auch hier Menschen offen für neue Wege in der Landwirtschaft. Sie hoffen auf gesunde, giftfreie Nahrungsmittel und unterstützen die Bauern in ihrem Bemühen, den Boden lebendig und fruchtbar zu erhalten.

Wir danken allen, die uns auf ideelle und finanzielle Weise unterstützen.

Nähere Angaben, auch zu den andern Projekten, finden sich unter: www.schiwa-semlja.org

Im Vorstand von Schiwa Semlja arbeiten mit: Cristina Lieberherr, Irene Zimmerli, Rainer Sax, Roger Schorro, Andreas Chervet und Hans Kuratli.

Spenden unter: Schiwa Semlia



Fernando, ein neunjähriger Schüler der „Schule unterwegs“, malte dieses Bild und schrieb dazu folgendes Märchen mit dem Titel „Fliegen lernen“: „Es war einmal ein kleiner wundervoller Vogel in einem Wald, gerade geboren. Von seinem Nest aus betrachtete er die Welt um sich herum. Er entdeckte Farben, Grosses und Kleines, Düfte ... Plötzlich merkte er, dass seine kleine Welt ausserhalb des Nests grösser wurde und sich nach allen Seiten ausdehnte. Sofort hatte er Lust, immer mehr kennenzulernen und überlegte sich, dass er ja weiter aufsteigen könne, um die ganze Welt zu sehen.“

Für das uns entgegengebrachte Vertrauen und die Unterstützung danken wir allen Mitgliedern und Spendern im Namen der vielen engagierten Menschen in den nachhaltigen Projekten von Herzen.

Wir wünschen Ihnen einen farbenfrohen Sommer und viele freudige „Flugstunden“ und hoffen, dass Sie auch in Zukunft unsere Entwicklungszusammenarbeit begleiten werden.

ACACIA – Fonds für Entwicklungszusammenarbeit

Jules Ackermann

Beatrice Rutishauser

Karl Buschor

Karl Keller

Rolf Mosimann

ACACIA – Fonds für Entwicklungszusammenarbeit

Eisengasse 5, CH-4051 Basel

Tel. 00 41 (0) 61 263 35 00 Fax 061 262 15 12

E-Mail acacia@datacomm.ch / Homepage: www.acacia-verein.ch

Freie Gemeinschaftsbank, CH-4001 Basel PC 40-963-0 Kt. 2.488.0 & 400 800.6 Clearing: 8392

Alternative Bank ABS, CH-4601 Olten PC 46-110-7 Kt. ACACIA 0113616.002.000.001

Für Spenden in Deutschland nehmen Sie bitte mit uns Kontakt auf.